

Adina-Monica Trinca

Deutsche Literatur vom Mittelalter bis zur Romantik.

Eine Literaturgeschichte nicht nur für Jugendliche

Mit Illustrationen von Hannes Mercker

**Herausgegeben von Hansgeorg Schmidt-Bergmann
im Auftrag der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe**

mitteldeutscher verlag

Diese Publikation wäre ohne die großzügige Förderung
durch die Mechthild-Mayer-Stiftung Karlsruhe
und die Stiftung Hirsch Karlsruhe nicht möglich gewesen.

Schriften des Museums für Literatur am Oberrhein, Karlsruhe, Band 7

© 2011 Literarische Gesellschaft Karlsruhe
Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung
saydi | Satz & Design
Illustration: Hannes Mercker

Gestaltung und Satz
Diana Sayegh
saydi | Satz & Design
www.saydi-satzunddesign.de

Verlag
mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH
Am Steintor 23
06112 Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Herausgegeben von Hansgeorg Schmidt-Bergmann
im Auftrag der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe



PrinzMaxPalais
Karlstraße 10
76133 Karlsruhe
www.literaturmuseum.de

ISBN 978-3-89812-816-2

Inhalt

Mittelalter (750 – 1500)	9
Das mittelalterliche Weltbild	10
Bevölkerung und Lebensraum	11
Deutschsprachige Literatur im Mittelalter	11
Klöster am Oberrhein	12
Vereinheitlichung der Schriftsprache	13
Heldenlieder	14
Literatur an den Fürstenhöfen	14
Die Macht der Höfe	15
Rittertum	15
Ritterlicher Minnedienst	16
Mittelalterlicher Minnesang	16
Mittelalterliche Sammelhandschriften	20
Der höfische Roman	21
Der Artusroman	22
Heldenepen	25
<i>Das Nibelungenlied</i>	25
Humanismus (1500 – 1620)	33
Die Wiedergeburt der Wissenschaft, Kunst und Kultur	33
Zentren des Humanismus und der humanistischen Dichtung	33
Humanismus in Deutschland	35
Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern	35
Kirche, Staat und Wissenschaften	36
Literatur und Sprache	37
Humanistische Dichtung	37
Volkstümliche Dichtung	38
Fastnachtsspiele	38
Schwänke und Fabeln	38
Narrenliteratur	39
<i>Das Narrenschiff</i>	40
Lyrik – geistliche, weltliche Lieder und der „Meistersang“	42
Barock (1600 – 1720)	47
Das Lebensgefühl im Barock	47
Zwischen <i>memento mori</i> und <i>carpe diem</i>	48
Die Suche nach der verborgenen Bedeutung	48
Literatur des Barock	48
Martin Opitz' <i>Buch von der Deutschen Poeterey</i>	49
<i>Theatrum mundi</i> – Die Welt als Bühne	50
Tragödie und Komödie	51
Dramatische Dichtung	51
Lyrik	52
Amplifikation, Allegorie und Emblem	53
Lyrische Formen – Figurengedicht, Sonett, Epigramm	54

Der Barockroman	58
Der Schelmenroman	58
<i>Der abenteuerliche Simplicissimus Teutsch</i>	60
Der höfisch-historische Roman	61
Zeitalter der Aufklärung (1720–1800)	63
„Was ist Aufklärung?“	64
Die Vernunft als wichtigster Grundsatz menschlichen Handelns	64
Rationalismus und Empirismus	64
Das Verhältnis von Vernunft und Offenbarung	64
Deismus, Pantheismus und Pietismus	65
Grundsätze des menschlichen Zusammenlebens	65
Zentren der Aufklärung und des literarischen Lebens	66
Alphabetisierung und Entwicklung des Buchmarktes im 18. Jahrhundert	66
Literatur der Aufklärung	69
Moralische Wochenschriften	69
Funktion der Literatur – <i>delectare et prodesse</i>	71
Das Bürgerliche Trauerspiel	72
Die Wochenzeitschrift <i>Briefe, die neueste Literatur betreffend</i>	72
<i>Miss Sara Sampson</i>	73
<i>Die Hamburgische Dramaturgie</i>	74
<i>Emilia Galotti</i>	75
<i>Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück</i>	80
Der Roman	80
Der Familienroman	81
Der autobiografische Roman	84
<i>Anton Reiser</i>	84
Fabeldichtung und Lehrgedicht	85
<i>Nathan der Weise</i>	85
Empfindsamkeit (1740–1780)	88
<i>Der Messias. Ein Heldengedicht</i>	89
Sturm und Drang (1767–1785)	90
<i>Von deutscher Art und Kunst</i>	92
<i>Sesenheimer Lieder</i>	93
<i>Götz von Berlichingen</i>	95
<i>Die Leiden des jungen Werther</i>	96
<i>Prometheus</i>	97
<i>Die Räuber</i>	100
<i>Kabale und Liebe</i>	102
Klassik (1786–1805)	105
Was ist klassisch?	105
Weimar – das literarische Zentrum der Deutschen Klassik	106
Die Weimarer „Meister“ Goethe und Schiller	106
1775 bis 1786 – Goethe in Weimar	106
1786 bis 1788 – Goethe in Italien	108
<i>Iphigenie auf Tauris</i>	109
1788 bis 1794 – die ersten klassischen Jahre Goethes	112

<i>Torquato Tasso</i>	112
<i>Römische Elegien</i>	114
Goethes Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution	114
1789 bis 1799 – Schiller in Jena	115
Schillers Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution	116
<i>Maria Stuart</i>	117
<i>Wilhelm Tell</i>	118
1794 bis 1805 – Die Freundschaft zwischen Goethe und Schiller	122
<i>Wilhelm Meisters Lehrjahre</i>	126
<i>Wallenstein</i>	128
1805 bis 1832 – Goethes Spätwerk	132
Überwindung der Klassik – Goethes <i>Faust</i>	132
<i>Faust. Der Tragödie erster Teil</i>	133
<i>Faust. Der Tragödie zweiter Teil</i>	137
Zwischen Klassik und Romantik – Kleist, Jean Paul und Hölderlin	142
<i>Michael Kohlhaas</i>	143
<i>Hyperion oder Der Eremit in Griechenland</i>	148
<i>Der Tod des Empedokles</i>	150
Romantik (1795–1830)	153
Der Begriff Romantik	154
Das romantische Weltbild	155
Romantische Ironie	156
Die Jenaer Romantiker	156
Die Brüder Schlegel	157
Literatur der Romantik	158
<i>Lucinde</i>	158
<i>Athenäum</i>	160
<i>Der gestiefelte Kater</i>	162
<i>Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders</i>	164
<i>Heinrich von Ofterdingen</i>	168
Frauen der Jenaer Romantik	169
Die Heidelberger Romantik	171
Frauen der Heidelberger Romantik	175
Der Berliner Kreis der Romantiker	176
<i>Der goldne Topf</i>	177
<i>Aus dem Leben eines Taugenichts</i>	180
<i>Undine</i>	182
<i>Peter Schlemihls wundersame Geschichte</i>	183

Vorwort

Die Lust an der Literatur hat sich in den letzten Jahren gesteigert. Das gilt für die bereits gedruckten Texte und auch für das Schreiben selbst. Allen pessimistischen Prognosen zum Trotz sind es insbesondere die Jugendlichen, die das Schreiben für sich entdecken. Das eigene Experimentieren mit der Schrift führt zugleich zur Literaturgeschichte, sie erscheint als ein Reservoir reflektierten Lebens, eines, das unmittelbar relevant wird für die Wahrnehmung von Welt, für die Einordnung der Gefühlswelten und der Emotionalität in das eigene Denken. Was die Medien als falschen Schein produzieren, dies wird durch das Medium Schrift kritisch hinterfragt. Der Literatur wie auch der Philosophie ist von Beginn an ein reflexives Potenzial inhärent. Lesen und Schreiben schärfen den Verstand in einem ganz buchstäblichen Sinne. Das Erkunden der eigenen Lebenswirklichkeit lässt sich spiegeln noch in den ältesten Texten. Es sind die Grundbegriffe des Lebens, die thematisiert werden wie das Werden von Subjektivität, sie handeln von der ersten und gelungenen Liebe, von der Suche nach einem Ort für das Ich mit seinen Wünschen und Sehnsüchten, der Hoffnung auf Glück, den Ekstasen des Lebens, von der Trauer, von Abschied und Verlust, den Ängsten und dem Begreifen der Endlichkeit. Der Bedarf nach Geschichten und den Welten der Fantasie ist groß, in den Texten finden sich die großen Erzählungen von Welt, sie schärfen die Reflexion und öffnen die Perspektiven für ein bewusstes Leben. Durch die Geschichte der Literatur bewegt man sich wie auf einer dauernden Reise, man entfernt sich vom Gewohnten und ist offen für Neues und gespannt auf das sich Ereignende. Durch die Lektüre finden Sinn und Verstand zueinander. Das Lesen ist ein ganz individueller Akt, wie im Schreiben ist man zunächst mit sich allein, man kommt zu sich selbst oder findet Abstand vom Gelebten. Die Literatur vermag Perspektiven zu öffnen, fremde Erfahrungen werden verwandelt zu eigenen, die lebenspraktisch genutzt und wirksam werden – Lesen und Schreiben werden so zu einer Lebensform, zu einem dauernden Prozess der Selbstvergewisserung.

Die vorliegende Literaturgeschichte, die vom Mittelalter bis zur Romantik reicht, möchte ein Leitfaden sein und eine Auswahl aus den großen Traditionen der deutschsprachigen Dichtung bieten. Eine Einführung in die Epochen und die Texte von Autorinnen und Autoren soll ermöglicht werden, Literatur in ihren sozialen und historischen Kontext gestellt und grundlegende Werke inhaltlich und formal erschlossen werden. Ein zweiter Band vom Jungen Deutschland in die digitale Gegenwart soll folgen.

Ein Buch zum Blättern wie zu einem ersten systematischen Erarbeiten der literarischen Positionen von den Anfängen der Verschriftlichung in den Klöstern des Mittelalters bis zur Ausbildung des modernen Ichs in der Romantik. Es soll zum Weiterlesen anregen und ein Grund gelegt werden für das Verstehen literarischer Werke – eine Literaturgeschichte eben „nicht nur für Jugendliche“, sondern für alle, die auf ihrer Reise durch das Leben die Bücher im Gepäck nicht missen möchten.



Mittelalter (750–1500)

Die meisten Menschen denken heute zu allererst an Ritter in schweren Rüstungen und düstere, kalte Burgen, wenn sie das Wort Mittelalter hören.

Das, was man heute als Mittelalter bezeichnet, ist ein Zeitraum, der sich über 750 Jahre erstreckt – von etwa 750 bis 1500. Man teilt die Epoche in drei Phasen: Das **Frühmittelalter**, das von etwa **750 bis 1170** reicht, das **Hochmittelalter** von **1170 bis 1270** und schließlich das **Spätmittelalter** von zirka **1230 bis 1500**.

Bis ins Jahr 600 werden die zahlreichen germanischen Stämme, die im Westen Europas leben, zum Christentum bekehrt. Im Frühmittelalter, am Weihnachtsabend des Jahres 800, wird Karl der Große (um 747–814) vom Papst zum Kaiser des Römischen Reiches gekrönt. Neben dem geistlichen gibt es nun auch ein weltliches Oberhaupt in Mitteleuropa: den Kaiser.

Das Hochmittelalter ist die Zeit der Kreuzzüge und des Rittertums. Die Kreuzzüge werden geführt, um den christlichen Glauben im ganzen Reich und dem Mittelmeerraum bis nach Jerusalem zu verbreiten. Mit ihnen entwickelt sich der Handel und daraus die Geldwirtschaft.

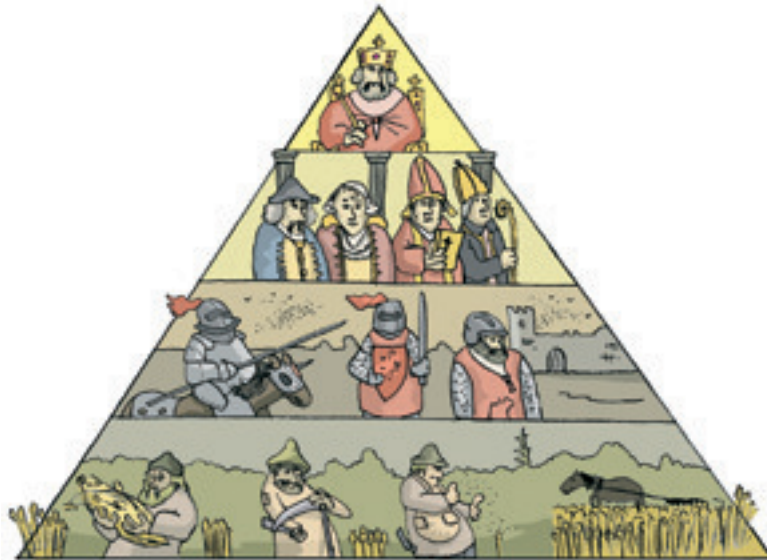
Das Spätmittelalter ist die Zeit des Bürgertums. Die Städte und die Geldwirtschaft entwickeln sich schnell, der Kaiser verliert an Macht gegenüber den einzelnen Königen und Landesfürsten. Auch die Autorität des Papstes schwindet zusehends. Erste Universitäten werden gegründet in Prag (1348), Wien (1365), Erfurt (1379), Heidelberg (1385) und schließlich in Basel (1460). Sie verbreiten die Lehren der



Antike und bereiten somit den Weg in die Epoche der Renaissance. Zu den größten Errungenschaften der Zeit gehört die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Buchstaben durch Johannes Gutenberg um 1450.

Das mittelalterliche Weltbild

Anders als heute ist der mittelalterliche Mensch noch kein „Ich“ im modernen Sinne, er hat also noch keine unabhängige Persönlichkeit. Er gliedert sich ein in die festgefügte Ordnung: Gott hat die Welt erschaffen und in eine bestimmte Ordnung eingeteilt, der Mensch hat darin einen festen, von Gott zugewiesenen Platz.



Die Gesellschaft im Römischen Reich ist streng hierarchisch gegliedert und ähnlich einer Pyramide aufgebaut: An der Spitze steht der König, gefolgt von adeligen Herzögen und Grafen. Bischöfe und Äbte sind meistens adelig und stehen überwiegend im Dienst des Königs. Unter dem Adel rangieren die Ritter, die vom Adel zu ihren Lehnmännern gemacht werden, damit sie von ihnen im Kriegsfall mit Soldaten, Waffen und Pferden unterstützt werden können. Auf der untersten Stufe stehen die Bauern – sie stellen 90 Prozent der Bevölkerung und erwirtschaften letztlich alles, was die Gesellschaft und die höhergestellten Stände – also König, Adel und Ritter – zum Leben benötigen. Sie haben den Hof ihrer Herren zu versorgen und zu bewirtschaften, bevor sie ihre eigenen Felder bestellen können. Ihnen selbst bleibt wenig zum Leben. Lehnsempfänger und Lehnsherr verpflichten sich zu gegenseitiger Treue und Achtung.

Das Lehnssystem, auch Feudalsystem genannt, bildet die Grundlage der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung.

Bevölkerung und Lebensraum

Die meisten Regionen in Europa sind im Mittelalter im Verhältnis zu heute sehr dünn besiedelt. Um 750 leben in Deutschland knapp drei Millionen Menschen. Mit rund 3,5 Millionen hat allein die Stadt Berlin gegenwärtig mehr Einwohner. Um 1000 steigt die Bevölkerungszahl auf rund fünf Millionen und um 1300 auf über zehn Millionen. In Deutschland leben heute rund 82 Millionen Menschen.

Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt lediglich 25 bis 32 Jahre. Viele Frauen sterben bei der Geburt ihrer Kinder. Die Kindersterblichkeit ist mit 40 Prozent sehr hoch. Hat man die Kindheit und Jugend überstanden, kann man bis zu 45 Jahre alt werden. Für heutige Verhältnisse ist das immer noch ziemlich jung.

Der Lebensraum der mittelalterlichen Bevölkerung ist begrenzt, die Menschen reisen nur sehr selten. Eine Ausnahme bilden die Pilger. Sie suchen nach Vergebung ihrer Sünden, nach Heilung ihrer körperliche Gebrechen oder seelischen Nöte. Erreichen sie das Ziel, so gelten die Sünden als vergeben. Auch heute begeben sich noch viele Gläubige auf Pilgerreisen, beispielsweise auf den Jakobsweg nach Santiago de Compostela in Spanien, der schon im Mittelalter einer der bedeutendsten Pilgerwege war.

Neben den Pilgerreisenden gehören auch Kaufleute zu den mittelalterlichen Reisenden. Sie verkaufen ihre Waren und versorgen die Menschen in ihren Dörfern mit Informationen aus aller Welt, denn Zeitungen gibt es noch nicht.

Im 14. Jahrhundert überrollt eine Pest-Epidemie Europa, bei der 25 Millionen Menschen sterben. Die europäische Bevölkerung wird um ein Drittel dezimiert. Erschüttert durch das Leid, das sie erlebt haben, verlieren die Menschen den Glauben an die göttliche Ordnung.

Deutschsprachige Literatur im Mittelalter

Geschichten werden erstmals im frühen Mittelalter schriftlich festgehalten. Eine einheitliche deutsche Sprache gibt es damals noch nicht. Zahlreiche Stämme leben im Land und jeder hat einen eigenen Dialekt. Das Althochdeutsche wird ab Mitte des 8. Jahrhunderts bis um 1050 gesprochen.

Lesen und Schreiben können damals vor allem die Geistlichen in den Klöstern und die Gebildeten in den Städten. Die Geschichten, die in den Klöstern aufgeschrieben werden, sind zunächst ausschließlich auf Latein verfasst, in der Sprache der Gelehrten. Die Autoren sind in der Regel Mönche und die Geschichten haben religiöse Inhalte. Aufgabe dieser Literatur ist es, das Volk mit dem christlichen Glauben vertraut zu machen und den Glauben weiter zu verbreiten. Da alle wichtigen Schriften und kirchlichen Dokumente in den klösterlichen Schreibstuben entstehen, sind die Klöster die Zentren der Bildung und Gelehrsamkeit im Mittelalter.

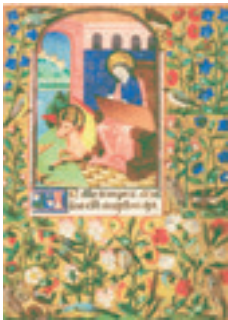
Mit **Lehn** ist in der Regel ein Grundstück oder ein aus mehreren Grundstücken bestehender Bereich gemeint, der vom Eigentümer, dem Lehnsherrn, an den Vasallen, dem Lehnsempfänger, übergeben wird, damit dieser ihn bearbeiten und nutzen kann. Lehn bedeutet folglich soviel wie „geliehenes Gut“. Der Vasall kann das Lehn weitervererben. Seine Rechte an dem Grundstück gleichen sehr dem eines Eigentümers, er hat jedoch Abgaben an den eigentlichen Eigentümer zu leisten.

Adel bedeutet „Abstammung“ oder „Geschlecht“. Im Mittelalter bildet der Adel die herrschende soziale Schicht. Adelige sind auf Grund ihres Grundbesitzes reicher als andere Bevölkerungsschichten und haben mehr Einfluss auf das öffentliche Geschehen. Daraus ergeben sich ihr Herrschaftsanspruch und ihre gehobene gesellschaftliche Stellung. Diese gehobene Stellung wird dann an die nachfolgenden Generationen vererbt.

Die **Pest** (lat. *pestis*), auch der „schwarze Tod“ genannt, ist eine seltene, akute bakterielle Infektionskrankheit, die von Nagetieren und Flöhen auf den Menschen übertragen wird.



Bücher werden in klösterlichen Schreibstuben, den Skriptorien, verfasst. Mönche sind tagein, tagaus damit beschäftigt, Bücher abzuschreiben. Soll ein Buch in mehreren Exemplaren hergestellt werden, so muss es abgeschrieben werden. Die mittelalterlichen Bücher sind daher etwas sehr Kostbares und werden in Museen, Archiven und Bibliotheken aufbewahrt und ausgestellt.



Evangelist Lukas,
Miniatur aus einem
Stundenbuch,
Bourges,
um 1470–1480

Klöster am Oberrhein

Am Oberrhein kommt es ab dem 7. Jahrhundert zu zahlreichen Klostergründungen: Das Kloster St. Gallen wird 614 gegründet, 724 folgt das Kloster auf der Bodenseeinsel Reichenau, 727 und 764 die Klöster Murbach im Elsass und Lorsch.



Im Benediktinerkloster Reichenau gründet der Abt Waldo (um 786–806) eine Gelehrtenschule. Der Orden der Benediktiner gilt als ältester Orden Westeuropas. Er wird bereits im 6. Jahrhundert von Benedikt von Nursia (um 480–547) gegründet, der auch die Regeln des Ordens festlegt. *Ora et labora et lege*, Arbeite und bete und lies, erfasst die wichtigsten Grundsätze des Zusammenlebens der Mönche.

Bereits zu Benedikts Lebzeiten verbreitet sich der Orden in ganz Europa. Das Kloster Reichenau wird zu einem wichtigen kulturellen und wissenschaftlichen Zentrum im Reich. 2003 wird die Buchmalerei des Klosters von der UNESCO zum Weltokumentenerbe erklärt.

Vereinheitlichung der Schriftsprache

Karl der Große fördert die Ausbildung der Mönche, denn je besser sie ausgebildet sind, desto erfolgreicher können sie ihr Wissen an das Volk weitergeben. Dazu benutzen sie die deutsche Volkssprache, nicht Latein, das sie nicht beherrschen. Der Kaiser richtet in Klöstern und Bischofssitzen Schreib- und Leseschulen ein. Dort werden Gelehrte damit beauftragt, eine einheitliche Bibelfassung zu erstellen. Um die Schriften zu sammeln und zu studieren wird eine Akademie am kaiserlichen Hof in Aachen gegründet und Bibliotheken aufgebaut. Nicht nur Latein, auch die Volkssprache wird gefördert. Das Althochdeutsche gewinnt somit in den deutschen Regionen an Bedeutung.

Die ersten Bücher, die in Althochdeutsch verfasst werden, sind Wörterbücher, die lateinische Begriffe übersetzen. Man nennt diese **Glossen**. Oft wird die Übersetzung einzelner Wörter oder einer Wortgruppe direkt an den Rand oder zwischen die Zeilen des lateinischen Textes geschrieben, damit angehende Gelehrte, die das Lateinische noch nicht so gut beherrschen, die Texte besser verstehen können.

Zu den ältesten althochdeutschen Werken gehören, neben kirchlichen Schriften, Heldenlieder und Zaubersprüche. Als **Zaubersprüche** bezeichnet man frühmittelalterliche Reime, die eine Mischung aus Beschwörungsmelodie und Gebet darstellen. Sie sollen vor Unglück beschützen und das eigene Schicksal begünstigen. Zu den bekanntesten gehören die *Merseburger Zaubersprüche*, die um 950 entstanden sind.

Diese alten Zaubersprüche hat man 1841 in Merseburg gefunden. Sie wurden ein Jahr später von Jacob Grimm (1785–1863), einem der berühmten Märchensammler und zusammen mit seinem Bruder Wilhelm (1786–1859) Herausgeber des *Deutschen Wörterbuches* (1854–1960), herausgegeben.

Der zweite Merseburger Zauberspruch lautet im Original:

*Phol ende Uuodan uuorun zi bolza.
du uuart demo Balderes uolon sin uuoze birenkit.
thu biguol en Sintbgunt, Sunna era suister,
thu biguol en Friia, Uolla era suister;*

*thu biguol en Uuodan, so he uuola conda:
sose benrenki, sose bluotrenki,
sose lidirenki,
ben zi bena, bluot zi bluoda,
lid zi geliden, sose gelimida sin! –*



Museumszentrum
Reichenau mit Kloster



Museumszentrum
Reichenau

*Klosterinsel Reichenau
Museum Reichenau
Ergat 1+3
78479 Reichenau
www.reichenau.de*

in der Übersetzung:

*Pohl und Wodan ritten in den Wald.
Da verrenkte sich Balders Fohlen einen Fuß
Da besprach ihn Sindgund (und) Sunna, ihre Schwester,
da besprach ihn Frija (und) Volla, ihre Schwester,*

*da besprach ihn Wodan, so gut wie (nur) er es konnte:
Wie die Verrenkung des Knochens, so die des Blutes,
so die des ganzen Gliedes!
Knochen an Knochen, Blut an Blut,
Glied an Glied, als ob sie zusammengeleimt wären!*

Der Zauber soll ein verletztes Fohlen heilen und die Blutung am Fuß des Tieres stoppen.

Heldenlieder

Unter Karl dem Großen beginnt man, Heldengeschichten aufzuschreiben. Das einzige erhaltene Beispiel deutscher Heldendichtung aus dieser Zeit ist das *Hildebrandslied*, das noch aus der vorchristlichen Völkerwanderungszeit stammt und vermutlich um 810 erstmals aufgeschrieben wird. Der Krieger Hildebrand kehrt nach 30 Jahren aus der Verbannung zurück und lernt seinen Sohn Hadubrand kennen. Hadubrand weist die väterliche Annäherung zurück, denn er glaubt seinen Vater tot und vermutet in Hildebrand einen Betrüger. Er verspottet Hildebrand, so dass dieser, der herrschenden Sitte nachkommend, seine Ehre verteidigen und die Herausforderung zum Kampf gegen den Sohn annehmen muss. Hildebrand klagt sein Leid, denn er muss gegebenenfalls den Tod des eigenen Sohnes in Kauf nehmen. Es kommt zum Kampf. Der Ausgang bleibt unklar, denn der Text bricht an dieser Stelle ab.



Joseph Victor von Scheffel (1826–1886)

Eine weitere germanische Sage, allerdings in Latein abgefasst, ist das *Walthariusslied*. Walther von Aquitanien flieht mit seiner Verlobten Hildegund vom Hofe Attilas, wo sie als Geiseln gefangen sind. Sie müssen auf der Flucht das Land des Königs Gunther durchqueren, der ihnen mit Waffengewalt entgegentritt. Walther muss gegen elf Helden kämpfen. Einige verwundet er im Kampf schwer, andere tötet er. Letzten Endes kommt es aber zur Versöhnung. Als Vorlage dient dem Verfasser wahrscheinlich ein germanisches Heldenlied aus dem westgotischen Raum. Der badische Schriftsteller Joseph Victor von Scheffel (1826–1886) hat später das Lied ins Deutsche übersetzt und seinem Roman *Ekkehard* (1855) angefügt.

Literatur an den Fürstenhöfen

Im Hochmittelalter entstehen neben lateinischen Bibeldichtungen vor allem mittelhochdeutsche Heldenepen und Minnelieder, Liebeslieder, die schriftlich festgehalten werden. Nach der Machtübernahme im Reich durch die Staufer, einem schwäbischen Adelsgeschlecht, das im 12. und 13. Jahrhundert mehrere Herzöge, Könige und Kaiser hervorbringt, entwickeln sich die Fürstenhöfe zu großen Herrschafts- und Verwaltungszentren. Die adelige Gesellschaft an den Höfen be-

freit sich von der Vorherrschaft der Kirche und ist auch nicht mehr darauf angewiesen, die klösterlichen Schreibstuben in Anspruch zu nehmen. Die Literatur des Hochmittelalters entsteht nicht mehr allein in Klöstern, sondern auch an Fürstenhöfen, die besonders Kunst und Kultur zu fördern beginnen.

Die Macht der Höfe

Der hochmittelalterlichen Literatur kommt eine besondere Funktion zu: Sie soll den Reichtum und die Macht der Höfe preisen, die ständig in prunkvollen Festen, Feiern und Turnieren präsentiert werden. Über die Probleme und Nöte im Alltag der Menschen erfährt man wenig, denn das würde das Ansehen der Fürsten und Machthaber schädigen.



Rittertum

Im Mittelpunkt der höfischen Gesellschaft steht der Ritter. Doch bevor junge Männer zu Rittern geschlagen werden, müssen sie eine lange Ausbildung mit hartem körperlichem Training absolvieren. Besonders wichtig ist das Erlernen gesellschaftlicher Umgangsformen wie Tischmanieren, um den hohen gesellschaftlichen Anforderungen und den Wertevorstellungen der Zeit gerecht zu werden. Haben Sie ihre Ausbildung beendet, werden sie zum Ritter geschlagen und in die Gemeinschaft der Ritter aufgenommen. Besonders wichtig sind fortan die moralischen Regeln und Tugenden, denen sich Ritter zu verpflichten haben: die „mâze“, sprich das Maß halten können und die Selbstbeherrschung, die Forderung nach „höhe muot“, einer seelischen Hochstimmung, die „zuht“, also die Erziehung nach festen Regeln und schließlich die „froide“, eine immer heitere Lebenshaltung, auch wenn die Lebensumstände in Wirklichkeit eher bescheiden, meistens sogar hart sind. Im Kampf sind Ehre („êre“), Treue („triuwe“), Güte („milte“) und natürlich Tapferkeit („manheit“) gefordert.